



80. Todestag – Plötzensee - Alfred Delp 2.2.25

Liebe Gemeinde,

Christlicher Glaube braucht Menschen, die mit ihrem Leben überzeugend für ihn einstehen. Denn Christlicher Glaube ist keine Philosophie oder Theorie vom Leben, auch wenn wir sehr wohl philosophisch, mit Sachverstand und Vernunft mit Andersdenkenden darüber reden lernen müssen. Doch der Kern unseres Glaubens ist gelebtes Leben, bezeugt durch konkrete Menschen, ablesbar an konkreten Menschen; und manchmal, im Extrem- und Grenzfall, auch bezeugt mit dem eigenen Leben. „*Das Weizenkorn muss sterben*“! Ja, manchmal kann es auch soweit kommen. Plötzlich ist nicht mehr nur die innere spirituelle Haltung gefragt, plötzlich ist es die äußere Wirklichkeit selbst, so wirklich, wie wir es heute an einem Menschen bedenken, dessen 80.ten Todestag wir feiern: P. Alfred Delp.

Am 15. September 1907 wurde er in Mannheim geboren. Mit 19 Jahren trat er in den Jesuitenorden ein. Ab 1939 Mitarbeiter war er in der Redaktion der Jesuitenzeitschrift „*Stimmen der Zeit*“ tätig und leidenschaftlicher Verfechter der gottgegebenen Menschenwürde. Er wurde in die Widerstandsgruppe um Graf Moltke im Kreisauer Kreis berufen als kompetenter Gesprächspartner für die katholische Soziallehre, am 2. Februar 1945 hingerichtet durch das Naziregime, am Galgen erhängt, drüben in der Gedenkstätte Plötzensee. Ein Tag später fand Roland Freisler, der Präsident des Volksgerichtshof, der ihn zum Tod durch den Strang verurteilt hatte, selbst den Tod fand beim Luftangriff der Alliierten auf Berlin. Er wurde von einem herabfallenden Balken erschlagen.

Vor mehr als zwanzig Jahren war ich zum ersten Mal an der Gedenkstätte und ich vergesse die Eindrücke nicht. Ich stand allein in der Hinrichtungshalle, zunächst etwas geblendet durch das Sonnenlicht, das durch die schmalen Fenster hereinfiel. Dann entdeckte ich oben am Balken die fünf brutalen Fleischerhaken. An einem

wurde Pater Delp erhängt durch einen Strick. Und mir wurde übel, denn plötzlich war er und sein Schicksalsweg keine Erzählung mehr oder ein Bericht aus einem Geschichtsbuch, nicht nur ein Mitbruder meines Ordens, der damals im Widerstand hingerichtet wurde. Er war plötzlich ganz unmittelbar der Mensch, der gelitten und empfunden hat, der Ängste hatte und Zweifel, der angefochten war, sein Leben durch Verrat seiner innersten Überzeugung retten zu können. Er rang mit sich und der Einsamkeit in seiner Todeszelle, und erlebte sie dann, wie er schreibt, „gnadenhaft“ als einen Ort, in dem er im Angesicht des Todes zu den Wurzeln des Lebens fand, zu dem, der das Leben trägt: zum Herrgott, wie er ihn nannte. 37 Jahre jung, 10 Jahre jünger als ich damals. Es wurde mir plötzlich bewusst. Was dann nochmals weh tat: eine Gestalt, ein anderer Besucher, stand an der Tür und rauchte seine Zigarette. War es Hilflosigkeit, Verlegenheit, war es Empfindungslosigkeit? Ich weiß nicht. Auf alle Fälle, es tat mir weh. Es gibt nicht wenige Schulen und Einrichtungen, die den Namen Alfred Delp tragen. Und gerade in diesen Tagen finden auch viele Veranstaltungen statt, die seiner gedenken und mit ihm der gesamten Widerstandsgruppe um Graf Stauffenberg, um den Kreisauer Kreis mit Delps Freund und Zellennachbar Graf Moltke, mit Graf York, Eugen Gerstenmeier. Und die Gedenken an den Holocaust, an Auschwitz, an die Millionen Menschen, Kinder, Frauen Männer, die würdelos gemacht wurden, um sie dann leichter ermorden und als Untermenschen vergasen zu können. Wie ist das mit der Kraft und der Ohnmacht des Widerstehens, was macht das mit dem Menschen, mit mir? Widerstand und Ergebung – sie kennen vielleicht die Tagebuchaufzeichnungen von Dietrich Bonhoeffer unter diesem Titel. Es gibt viele Sätze und Erkenntnisse, die Pater Alfred Delp im Ringen um seinen Glauben gefunden hat, die ihm Halt gegeben haben in dieser schweren und schicksalhaften Zeit. Ich glaube, sie können auch unserem Glauben weiterhelfen, unserem Suchen und Ringen nach einem überzeugten Leben aus dem Glauben für heute.

Ein erstes Wortpaar möchte ich nennen: *Einsamkeit und Wüste*.

A. Delp erlebte sie nicht erst in seiner Todeszelle. Er war bereits 7 Monate eingesperrt, abgeschnitten von den andern, auf ein Leben reduziert ohne sichere

Nachricht, mit Hoffen und Bangen im Blick auf die Zukunft. Und dann erlebte er sich noch als letzter, zurückgeblieben, gefesselt, in Eisen, die anderen schon hingerichtet ...Was für ein Gefühl für ihn?!

Er deutet diese Zeit so: „Ich lebe hier auf einem sehr hohen Berg, lieber Alfred Sebastian. - So schreibt er seinem Patenkind.- Was man so Leben nennt, das ist weit unten, in verschwommener und verworrener Schwärze. Hier oben treffen sich die menschliche und göttliche Einsamkeit zu ernster Zwiesprache.“ Dieser Ort entlarvt erbarmungslos alle großen Worte, Gesten und Posen und prüft sie auf Echtheit. Nichts, was nicht Gehalt hat und Tiefgang, bleibt.

Und er schließt daraus: „Es steht schlimm um eine Welt, wenn in ihr kein Platz mehr ist für die Wüste und den leeren Raum. Wenn alles erfüllt ist mit Lärm und Verbindungen und Kanälen ...“

Einsamkeit und Wüste, nicht so sehr Verlust und Mangel, nein, vielmehr auch *Chance, ja, Notwendigkeit* für den Menschen, wichtig für die Tiefe seines Glaubens, für sein wahres Menschsein überhaupt.

Vielleicht kann uns dieser Blickwinkel, diese Worte Delps, auch in unserem Umgang mit Einsamkeit helfen? Dass wir Einsamkeit aushalten und sie sehen lernen wie ein leergemachtes Gefäß, in das Gott seine Fülle und sein Leben legen kann?

Ein zweites:

Allen Widrigkeiten zum Trotz, allen Einschränkungen, Fesseln und Ängsten, schreibt er: *Das Leben ist voll von Gott*. Wenn ein Mensch das sagt und bezeugt, der im Angesicht des Todes lebt und schreibt, so erstaunt das und macht nachdenklich. Hätte er nicht allen Grund, an der Gegenwart Gottes zu zweifeln? Doch er findet sie gerade dort. Vielleicht wagen auch wir „dem Leben zu trauen, weil Gott es mit uns lebt.“ Oder mit den Worten Bonhoeffers ausgedrückt, der zur selben Zeit beim Neujahrswchsel 1944 / 45 im Konzentrationslager in Flossenbürg sitzt und schreibt: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Wir kennen die Worte. Es war auch Delps Glaube: Eine unzerstörbare Kraft zu leben, ein starker Fels wie dieser Altarstein in der Mitte unserer Kirche.

Und ein letztes: Alfred Delp musste sich seine Gedanken und Fragen, sein Ringen und Bangen von der Seele schreiben. Er hatte mitten in dem System der Unmenschlichkeit und des Terrors das Glück, dass ihm sein Wächter ermöglichte, mit gefesselten Händen mit einem Bleistift immer wieder kleine Zettel vollzukritzeln, jene 100 Kassiber, die auf geheimen Wegen herausgeschmuggelt und gerettet werden konnten, bevor er selbst, nach seiner Hinrichtung am Galgen, wie die andern Mitverurteilten, verbrannt und ihre Asche namenlos auf den Riesefeldern verstreut wurde, zum ewigen Vergessen – so der Wunsch des Naziregimes. In diesen Textstücken findet sich auch jener Satz:

„Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Liebe und Güte, ein wenig mehr Licht und Wahrheit in der Welt war, so hat sein Leben einen Sinn gehabt.“

Behutsam, bescheiden, voller Demut, bringt Delp hier den Sinn seines Lebens zum Ausdruck und damit den unzerstörbaren Wert und möglichen Sinn eines jeden Menschenlebens.

Alfred Delp, sein Leben und sein Tod, sie sind nicht vergessen. Er ist mit seinen Zellennachbarn Moltke und Gerstenmeier bleibend Zeuge und Märtyrer.

Bitten wir darum, dass auch wir für unsere Tage glaubwürdige Zeugen werden für einen Gott und Schöpfer, dem die respektierte Würde und Freiheit des Menschen das höchste Lob und der schönste Gottesdienst ist. Amen



„Man muss die Segel in den unendlichen Wind stellen, dann erst werden wir spüren, welcher Fahrt wir fähig sind.“

Predigt in Mariä Himmelfahrt, 2.2.2025

P. Joachim Gimpler SJ